



SALATICS SEHNSUCHT NACH SERBIEN

Zwei Seelen wohnen in Veroljub Salatic's Brust, eine schweizerische und eine serbische. Letztere gewinnt in letzter Zeit immer mehr an Gewicht. Spielt er künftig für Serbien und verliert die Schweiz nach Petric und Rakitic einen weiteren hoffnungsvollen Spieler?

Text: Philippe Welti, Bilder: Christian Breidler

Gegen England spielte er 2006 sein letztes Länderspiel mit der U-21 und erhielt gute Noten. Seither hat er vom Schweizerischen Fussballverband nichts mehr gehört. «Die Schweizer Nationalmannschaft ist weit weg», sagt er, und die Enttäuschung ist ihm dabei ins Gesicht geschrieben. Er lässt nun prüfen, ob er die serbische Staatsbürgerschaft annehmen kann. Das Interesse des serbischen Verbandes an Salatic ist da. Verliert die Schweiz nach Petric, Rakitic und Kuzmanovic einen weiteren hoffnungsvollen Spieler?

Als ich ihn das erste Mal treffe, kommt er lässig mit dem Baseball-Käppi auf mich zu und schüttelt mir kräftig die Hand. Der 23-Jährige hat muskulöse Oberarme. *(Nicht, dass ich völlig unsportlich bin, aber wie kommt ein Fussballprofi zu solchen Muskelpaketen?)* Später klärt er mich im breiten Zuger Dialekt auf und lacht dabei. Verantwortlich dafür sei das Krafttraining. Da kriege man automatisch solche Arme. Aha. Wir essen dann zusammen Pasta. Er hat

Hunger, auch nach fussballerischem Erfolg, und erzählt mir von seinen Zukunftsplänen.

Veroljub Salatic ist kein Lautsprecher. Im Gespräch ist er zurückhaltend und gibt sich bescheiden; gut erzogen, könnte man auch sagen. Er ist sich bewusst, dass junge Spieler und Fans zu ihm hinaufschauen, und versucht deshalb auf und neben dem Platz ein Vorbild zu sein. Seine Leistungen auf höchstem Niveau seien die Folge von harter Arbeit – und auch Glück, sagt er. Ex-Trainer Krasimir Balakov und Hansruedi Hasler, Technischer Direktor beim SFV, sind nicht die Einzigen, die ihm eine erfolgreiche Zukunft in einer der fünf grossen Ligen Europas zutrauen.

Im Auto läuft Ceca, die «Madonna Serbiens»

Vero, wie ihn im Quartier alle nennen, bietet mir später an, mich nach Hause zu bringen. *(Ich fahre erstmals in meinem Leben in einem Aston Martin und frage mich: Habe ich bisher etwas falsch ge- →*

macht im Leben)? Den Wagen habe ihm sein Sponsor und Schwager Dalibor Matic, Besitzer des MH Autohandels in Cham, zur Verfügung gestellt. Im Auto läuft serbische Musik. «Ich höre nichts anderes. Nur die serbische Musik berührt mein Herz», sagt er. Seine musikalischen Favoriten sind Ceca, die ‚Madonna Serbiens‘, Jelena Karleuca und Boban Rajovic.

Vero sagt von sich, dass er sich in der Schweiz integriert fühlt, allerdings stark in der serbischen Kultur verankert sei. Dabei ist er Bosnier. Das heisst, er stammt aus der Republika Srpska, der serbischen Teilrepublik des Staates Bosnien-Herzegowina. Dort zieht es ihn auch immer wieder hin. Sein Cousin führt in seinem Dorf eine Bar. Darauf angesprochen, betont Salatic, dass er sich überhaupt nicht als Bosnier fühle, und verrät, dass er seinen bosnischen Pass gar nicht mehr habe. Heute reise er mit dem Schweizer Pass. Geboren in Zvornik, zog Klein-Veroljub zu Beginn des Jugoslawien-Krieges als 6-Jähriger nach Zug. Dort wohnen seine Eltern noch heute. Sein traditioneller serbischer Vorname spricht Bände und sagt viel über seine Verwurzelung. Der alte Name setzt sich zusammen aus dem Wort «Vera», dem Glauben, und «Ljubav», was Liebe bedeutet. Kein Kind wird in Serbien heute noch so getauft. In der Schweiz würde er wohl Gottlieb heissen.

Gabs je Probleme mit anderen Ex-Jugoslawen? Politik sei kein Thema. Mit den anderen Ex-Jugoslawen im Grasshopper-Club verstehe er sich gut. Sein bester Kumpel sei der Kroatte Josip Colina. Gegenseitig begrüsst sich nicht nur die Ex-Jugoslawen im Klub mit «Brate», was so viel wie Bruder auf Serbo-Kroatisch bedeutet. Selbst der Kongolese Toko Bundebele begrüsse die anderen so. *Fussball als universale Sprache. Der Jugoslawien-Krieg liegt lange zurück.*

Ja zur Schweiz und Anfrage Serbiens

Die Karriere von Vero Salatic verlief steil. Kaum in der Schweiz, schloss er sich den Junioren des SC Zug an. Mit 14 Jahren wurde Nachwuchschef Oldrich Svab von den GC-Scouts auf den talentierten Junior aufmerksam gemacht. Kurze Zeit später wechselte Vero zum Zürcher Stadtklub. Fortan pendelte er täglich von Zug nach Zürich. Er spielte so gut, dass er alle nationalen Juniorenauswahlen ab der U-15 durchlief. «Mit 15 hatten wir alle ein Ziel: Profifussballer zu werden. Ich bin einer der wenigen aus der damaligen Mannschaft, die es auch geschafft haben», sagt er rückblickend. *Survival of the Fittest – auch im Fussball.*

Nach Abschluss der obligatorischen Schule schickte ihn GC in die United School of Sports zur Weiterbildung neben dem Fussball.

Nach einem Jahr gab er diese auf und setzte voll auf die Karte Fussball. Mit Erfolg: Bereits mit 18 wurde Vero Salatic unter Trainer Marcel Koller Profi und wählte seine Rückennummer 35. Heute ist sie sein Markenzeichen. Seither spielt er regelmässig in der ersten Mannschaft. An der U-19-Europameisterschaft und der U-20-Weltmeisterschaft in Holland machte Vero unter Pierre-André Schürmann, zusammen mit Dzemaili, Barnetta und Behrami, erstmals international auf sich aufmerksam. Bereits wurde er in der Nationalmannschaft als künftiger Nachfolger von Murat Yakin gehandelt. Insgesamt absolvierte Salatic über 30 Spiele mit verschiedenen nationalen Auswahlen.

Sein Erfolg blieb auch dem serbischen Fussballverband nicht verborgen. Drei Mal fragte man ihn an, ob er nicht bereit wäre, für das damalige Serbien-Montenegro zu spielen. Jedes Mal gab er dem Verband einen negativen Bescheid. Der Grund: «Ich wollte für die Schweiz spielen, hier bin ich aufgewachsen, hier bin ich zu Hause», so Vero. Allerdings ist sich Vero bewusst, dass er noch jung ist und seine Chance vielleicht doch noch kommt.

Sein Erfolg blieb auch dem serbischen Fussballverband nicht verborgen. Drei Mal fragte man ihn an, ob er nicht bereit wäre, für das damalige Serbien-Montenegro zu spielen. Jedes Mal gab er dem Verband einen negativen Bescheid. Der Grund: «Ich wollte für die Schweiz spielen, hier bin ich aufgewachsen, hier bin ich zu Hause», so Vero. Allerdings ist sich Vero bewusst, dass er noch jung ist und seine Chance vielleicht doch noch kommt.

Ein spezielles Gefühl im Herzen

Zwei Wochen später treffen wir ihn nochmals. Diesmal im Restaurant Altburg in Regensdorf bei Zürich. Vero kommt diesmal im BMW M3 mit Zuger Nummer und mit seiner Freundin Slavica. Vero freut sich, dass er von seiner Garage schon bald einen BMW M6 zur Verfügung gestellt erhält. Neben Autos ist ihm auch Mode wichtig.

Die serbischen Verbindungen funktionieren auch im Sponsoring: Vasi Knezevic, ehemaliger Fussballprofi und heute Inhaber der Boutique Alibi, kleidet Vero modisch ein.

In der Altburg kennt man ihn, hier verkehren fast nur Serben, hier fühlt sich Vero zu Hause und taut auf. Der Wirt Ranko Acimovic stammt ebenfalls aus der Republika Srpska. Das verbindet. An den Wänden hängen Ikonen und Bilder von serbisch-orthodoxen Klöstern. *(Man hat mich vorgewarnt: In der serbischen Küche hätten Vegetarier wie ich nichts zu suchen. Allen Unkenrufen zum Trotz werde ich glücklich mit einem Djuvec Teller, einem Gemüseintopf mit Reis und Kartoffeln.)* Vero isst Cevapcici – die serbische Nationalspeise – und beginnt zu erzählen.

Je weiter er sich vom Schweizerischen Fussballverband entfernt habe, desto näher fühle er sich heute Serbien. *Ob er sich bei einer Anfrage des serbischen Verbandes wieder für die Schweiz entscheiden würde?* «Das müsste ich mir gut überlegen. Auch wenn ich hier aufgewachsen bin, ist Serbien doch meine Heimat. Dort liegen die Wurzeln meiner Familie. Als ich kürzlich in Belgrad war, spürte ich →



Freund Slavica weiss nicht, ob sie Vero ins Ausland begleiten würde.

es wieder ganz deutlich in meinem Herzen. Es ist ein ganz spezielles Gefühl. Die Menschen dort reden meine Sprache. Ein Teil von mir gehört dort hin.» Während er dies mit sehr dezidierter Stimme sagt, weicht seine stoische Ruhe der Begeisterung. Als Bürger der Republika Srpska in Bosnien sei es für ihn ein Leichtes, die serbische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Dann könnte er künftig für Serbien spielen, sagt er. Vero weiss: Das Interesse des serbischen Fussballverbandes ist da. Ein Bekannter von ihm klärt jetzt die Formalitäten für ihn ab. *Ist der Traum auch realistisch?* Vero gibt den Pragmatiker: «Ich nehme es, wies kommt.» *Ob man ihn in Serbien denn schon kenne?* «Nein, dort verwechselt man mich mit Pantelic von Hertha Berlin. Das möchte ich ändern.»

Auf dem Radar von Top-Klubs

Mit seinen 23 Jahren ist er heute einer der erfahrenen Führungsspieler im GC und hat in über 130 Super-League-Spielen 8 Tore geschossen. Hinzu kommen rund 30 Spiele und einige Tore im Cup und im UEFA-Cup. Nach acht Jahren im Klub möchte er seiner Karriere neuen Schub verleihen. Dabei ist er GCler durch und durch: «Ich kann mir nicht vorstellen, für einen anderen Klub in der Schweiz zu spielen.» Im Vordergrund steht deshalb ein Transfer ins Ausland. *Ob er ein Vorbild hat?* Nein. Aber sein Lieblingsspieler ist der Serbe Sinisa Mihajlovic, heute Trainer bei Bologna.

Längst sind ausländische Klubs auf ihn aufmerksam geworden und beobachten ihn regelmässig. Die Frage ist bloss: Geht er bereits in der Winterpause, oder bleibt er noch bis im Sommer 2009? Sein Vertrag bei GC läuft noch bis 2011. Auf der Webseite Transfermarkt.de wird sein Wert auf 850 000 Euro geschätzt. Ein Schnäppchen für einen technisch und taktisch versierten Spieler mit einer physischen Präsenz, wie er sie hat. Das weiss auch sein Manager Christoph Graf von «4sports & entertainment», der für ihn den Markt sondiert. Vor einem Jahr legte ihm Treviso einen unterschiffertigen Vertrag vor. Vero lehnte ab. Der Grund: «Ich will nicht in die italienische Serie B.» Lieber wartet er auf Angebote eines Top-Klubs. Diese haben ihn längst auf ihrem Radar. Kürzlich wurde er von Hannover 96 und Werder Bremen beobachtet. *Beinflusst dies sein Spiel, wenn er weiss, dass jede seiner Bewegungen beobachtet wird?* «Nein, das stresst mich überhaupt nicht. Man wird immer beobachtet», sagt der Routinier, den neben dem Platz nichts aus der Ruhe zu bringen scheint. Im Spiel ist er einer, der schon mal austeilen kann und auch immer wieder mal verwarnt wird. *Weil er ein Jugo ist?* Früher habe dies vielleicht schon ab und zu mal den Ausschlag für eine frühe Gelbe Karte gegeben, heute aber sicher nicht mehr, ist Salatic überzeugt.

Die Cevapcici machen durstig. Vero trinkt Wasser. *Ob er nicht manchmal den Versuchungen des süssen Lebens erliegt?* Er verneint. Seine Freundin bedauert dies – zumindest manchmal: «Ich würde gerne öfter mit ihm in die Disco oder an ein Konzert gehen, er aber bleibt am liebsten zu Hause.»

(Gut, sein Hobby ist gleichzeitig sein Beruf. Und ich frage mich wieder einmal: Weshalb wurde ich damals eigentlich nicht als genialer Mittelfeldregisseur entdeckt?)

Salvica ist sich nicht sicher, ob sie mit ihrem Freund ins Ausland gehen würde. «Ich möchte mich hier weiterbilden und die Berufsmatura machen.» Die beiden sind seit drei Jahren ein Paar. Sie wohnt in Schwamendingen, er ist gleich neben dem GC-Campus in Niederhasli in einer Dreizimmerwohnung zu Hause. Sie treffe sich privat fast ausschliesslich mit Serben, sagt Slavica. Mit einem Schweizer zusammen zu sein, könne sie sich nicht vorstellen, sagt Slavica. Warum? «Wegen der Religion», sagt sie.

Auch Vero ist ein gläubiger Mensch. Ein wichtiger Tag im Jahr ist für ihn die Feier des Familienheiligen Arandjelovdan. Aber während Slavica vor Ostern 40 Tage fastet und auf tierisches Eiweiss verzichtet, nimmt es Vero als Spitzensportler weniger genau mit den Vorschriften der serbisch-orthodoxen Kirche. Immerhin bekreuzigt er sich beim Gang aufs Spielfeld und begehrt mit seiner Familie die kirchlichen Rituale. Aber beten wie sein Ex-Teamkollege Tariq Chihab, der als Muslim auch schon mal während des Trainings eine Gebetspause einlegte, würde er nicht. Das Gebet sei für ihn Privatsache.

Glück und Eltern entscheidend

Noch spielt Vero in der Schweiz. Dass es bisher mit einem Auslandstransfer noch nicht geklappt hat, beunruhigt ihn nicht. «Mladen Petric ging auch erst mit 26 ins Ausland», wirft er ein. Werbung in eigener Sache macht er ab Januar 2009 mit seiner Webseite www.salatic.ch. Auf seine Karriere angesprochen, erwähnt er immer wieder, dass es für eine erfolgreiche Karriere Glück brauche. Er habe dieses gehabt, sei von gravierenden Verletzungen verschont geblieben und habe stets Trainer gehabt, die auf ihn gesetzt hätten. «Ein Trainer kann einen Spieler auch kaputt machen», weiss er.

(Ob es an mangelndem Glück oder fehlendem Talent lag, dass ich heute mein Geld als Journalist und PR-Berater verdienen muss? Ich möchte dies unbeantwortet lassen und klammere mich an die familieninterne Legende, dass ich als C-Junior beim FC Köniz in den 70ern einfach nicht entdeckt worden bin.)

Im Gegensatz zu mir hatte Vero als Junior die Unterstützung seines Elternhauses – sicher diejenige seines Vaters. Ihm habe er viel zu verdanken. Seine Mutter sei seiner Fussballleidenschaft zu Beginn kritisch gegenübergestanden. Genervt habe sie vor allem, dass Klein-Vero jeden Tag mit Grasflecken auf den Kleidern nach Hause gekommen sei und seine Turnschuhe im Monatsrhythmus zerschossen habe. Ihr schwebte für ihren Sohn ein «sauberer» Job vor. Es kam anders. Zum Glück für den Grasshopper-Club, die Schweiz und vielleicht schon bald Serbien.

(Ach ja, und nur damit es keine Missverständnisse gibt: Ich bin ein glücklicher Mensch, mag meinen Job und bereue nichts im Leben.)